

Die Gesundheitskompetenz von Eltern bei Kinderimpfungen stärken

Es ist nicht immer einfach, sich für oder gegen eine Impfung zu entscheiden, besonders dann, wenn es um die eigenen Kinder geht. Um der steigenden Verunsicherung entgegen zu wirken entwickelt die aks GmbH in Vorarlberg Impfscheidungs-hilfen für Eltern mit Kleinkindern.

Hintergrund

Viele vertrauen beim Thema Impfen einfach auf den nationalen Impfplan. Andere wollen sich lieber selbst informieren. Dann wird es schnell schwierig und emotional: Denn oft widersprechen sich Informationen und es ist schwer zu erkennen welche Quellen verlässlich sind und wem man vertrauen kann. Der Zweifel an Impfungen steigt. So ist bekannt, dass rund ein Viertel der westeuropäischen Bevölkerung daran zweifelt, dass Impfungen sicher sind (Wellcome Global Monitor, 2019). Ebenso, dass Eltern, die sich informieren, eher verunsichert und fehlinformiert sind. (Beyond confidence: Development of a measure assessing the 5C psychological antecedents of vaccination, Betsch C, Schmid P, Heinemeier D, Korn L, Holtmann C, Böhm R 2018).

Ziel der aks GmbH in Vorarlberg ist es deshalb, die Gesundheitskompetenz der Eltern in Bezug auf Kleinkinderimpfungen zu stärken. Der erste Schritt dahin ist die Entwicklung von leicht verständlichen, interessensunabhängigen Impfinformationen zu den vier kostenfreien Kleinkinderimpfungen. Diese sollen es Eltern erleichtern, eine individuelle Impfscheidung für ihre Kinder zu treffen.

Methodik und Ergebnisse

Die methodische Basis für die Evidenz Aufbereitung bildet das Methodenpapier für die Faktenboxen, vom Harding- Zentrum für Risikokompetenz am Max Planck Institut in Berlin. Das Institut für Evidenz in der Medizin am Universitätsklinikum Freiburg für Cochrane Deutschland führt diese durch. Wobei das Format Faktenbox im Projekt weiter entwickelt werden soll. Dafür hat die Donau Universität Krems die Informationsbedürfnisse verunsicherter Eltern erhoben. Die Ergebnisse geben Hinweise darauf, nach welchen Inhalten diese suchen, welche Medien sie bevorzugen und welchen Quellen sie vertrauen.

Wesentlich ist außerdem die Beteiligung in allen Projektschritten. Deshalb sind Eltern von Beginn an in der Projektstruktur verankert. Zur Qualitätssicherung dienen die 15 Qualitätskriterien der Guten Gesundheitsinformation Österreich. Zur Verbreitung der Entscheidungshilfen werden zudem Berufsgruppen, wie Ärzte/innen, Hebammen oder Stillberater/innen bereits im Projektverlauf mit einbezogen.

Schlussfolgerung

Im Projektverlauf ergeben sich mehrere Herausforderungen und Fragestellungen bei der Umsetzung von guten Gesundheitsinformationen, die für Gesundheitsinformationen im 21. Jahrhundert relevant werden könnten:

- Die Wissenschaft hat nicht immer gute Evidenzgrundlagen. Wie soll mit den Lücke umgegangen werden?
- Fragen, die sich die Bevölkerung stellt, entsprechen nicht unbedingt konkreten Forschungsfragen. Wie können „Laien“ - Fragen trotzdem bedürfnisgerecht und wissenschaftlich fundiert beantwortet werden?
- Das Bedürfnis nach Multichannel Informationen, wie die Medien sie vorgeben ist auch für Gesundheitsinformationen vorhanden (Nachricht TV, Print, Online). Wie kann die komplexe Gesundheitssystemstruktur über unterschiedliche Fachbereiche hinweg möglichst einheitliche Informationen bieten?